

Dr. Gemüthlich.

Unser Caffé Wachter hott neulich 200 Schbaziertecke, die vun e paar Johr her dort schtehn gebliewe sinn effentlich verschteege losse un de Erlees davon; unserm Waifehaus g'schenkt. Bei der Auction is mar e sonderbari Zee durch de Kopp gange. Uff die Art — haw ich gedenkt — kennte mer aach emool unser Heidelberger Rickschrittmänner, also unser Lewendige



Schtecke, die bis dato nit mit der Zeit gange, sondern schtehn un zurück gebliewe sinn, gemüthlich aus'm Weg kriche. Fort mit Schade! Um damit uffzuraame! Mit'm „Pälzer Bott“ fange mar die Verschteegeerung an. E Uhr, die schtehn gebliewe is, un kee Zeit mehr anzeigt, muß entweder rebariert, odder, wann se nit mehr zu rebariere is, verkimmelt werre, daß se kee Blag mehr verschberrt. Fort mit Schade! Dr „Pälzer Bott“ is nit mehr zu rebariere. Also werd'r verkimmelt, Männer, un zum abschreckende Beischibel unner Glas un Rahme uff'm bollittische Kreemlmarkt uffg'henkt! Mit'm „Pälzer Bott“ fange mer die groß Verschteegeerung an, un mit'eme gewisse Jakob heere mer uff. Dann am Jakob is aach nix mehr zu rebariere. Unser Jakob bleibt schtehn wie d'r Paschtor Knak, der neulich die bekannt nei Weltordnung in Berlin eingericht hott. Unser Jakob bleibt wie er is. Fort mit Schade! Unner Glas un Rahme, un uff de bollittische Kreemlmarkt mit'm. — Bei dere Gelegenheit biete mer dann aach gleich noch sunschtige Heidelberger Kuriositätte aus. Per Exempl: die merkwürdig Heidelberger Ansicht: Unser Sätadt dhät demoralisirt werre, wann mer e Garnison hierher krägte. Unser Fremde kennte de Kaffernegeruch nit vertragen! Die Religion kämt zwar nit deswege in G'fahr — awer unser Dienchtmeedle. Un so weiter. Den Brunne uff'm Heimarkt, der de ganze Summer dick in Sctroh eingewickelt is, daß'r bei dere Hib nit verkriert, den schlage mer aach loos, wann sich en Abnehmer davor find. Dann wolle mer an's Wiener Schitzefeschkomite schreibe, es meegt uns umgehend sein Defizit in geeigneter Verpackung einfende, mir wolle emool sehe, ob mer's bei unserer Heidelberger Karitäteverschteegeung nit aach gleich an de „Wenigschnehmende“ loschlage kennte. — Fort mit Schade! — Den Wiener Schitz-Abzug haw ich mer iverigens so zammegereimt:

Das Schützenfest, es ist vorbei
Mit seinen vielen Reden,
Die Festeshallen leeren sich
Und schließen ihre Läden.

Die Fahne schlüpft in's Futteral,
Die Büchse ruht am Rücken,
Des Festes Gaben ziehen fort,
Den heim'schen Heerd zu schmücken.

Die Frau'n daheim, die sputen sich,
Die Sieger zu empfangen,
Sie folgten ja dem Festbericht
Tagtäglich nur mit Bangen.

Dem ach, die Wiener Damen all,
Hieh es, sind schöne Kinder,
Und manche Hälfte fürchtete,
Ihr Schütz keh'r heim als Sünder.

Die Börse und der Pulverfaß
Sind leichter worden beide,
Und manchem unvergeßlich bleibt
Des Wirthes Doppelreide!

Von liebgeword'ner Freundeshand
Gibt's manches Händedrücker;
Und eine Abschiedsträne glänzt
In mancher Schönen Blicken.

Raum aber ist beim letzten Glas,
Das letzte Hoch verklungen,
Kommt auch mit einem Defizit
Das Komite gesprungen.

Denn heutzutage muß überall
Das Defizit floriren;
Denn ohne dieses kann man nie
Sich güttlich amüsiren.

Doch Wonne malet selig sich
Rings auf der Wirths Mienen,
Denn „heidenmäßig“ Geld ließ sich
Bei unserm Fest verdienen.

Denn ach der Durst war fürchterlich,
Die Hitze unerträglich;
Wenn auch der „Stoff“ in Strömen floß,
War er doch manchmal kläglich.

Ihr deutschen Schützen lebet wohl!
Kommt glücklich zu den Cuern!
Wir sehn uns wieder, wenn dereinst
Das nächste Fest wir feiern!

Druck und Verlag von G. Geisendörfer.